

Und die Thräne der Empfindung,  
Wenn ihr Grabgeläut verklingt,  
Schmückt die Kette der Verbindung,  
Die in's Geisterreich sich schlingt.

Auf den Gräbern unsrer Väter  
Spricht des Erdrauchs Purpurstrauch;  
Ein entwölfter laut'rer Aether  
Ueberwölbt ihr enges Haus;  
Auf vernorrtheter Särge Reste,  
Auf zerbrockeltes Gebein  
Walt durch weiße Blüthenäste  
Gold'ner Frühlingsmorgenschein.

Selbst wo rasenlos und müde  
Sich ein neuer Hügel hebt,

### 37. Die Herbstnacht.

Der Mond, umwallt von Wolken,  
schwimmt

Im feuchten Blau der Luft;  
Der Forstreich, matt ver Silber, glimmt  
Durch zarten Nebeldunst;  
Die Gluth, vom Hirtenkreiß umwacht,  
Verschwärzt, entflackernd, rings die  
Nacht:

Eintönig rollt vom Brunnenrohr  
Der Wasserstrang, der sich verschlürft;  
Und zarte, graue Schatten wirft  
Schräghin das Kirchhofthor.

Das Netz der Juagewölke schwillt  
Zum Zeit des Blißes auf;  
Der Raub, in Wettergrau gehüllt,  
Verschieb nach halbem Lauf.  
Des Zerlichts bläulich siecher Schein  
Erlischt im Torf am Tannenbain;  
Des Zeigers Goldblatt blinket matt,  
Umflort von feuchtem Nebelrauch;  
Und ängstlich zückt im Erlenstrauch  
Sein letztes dürres Blatt.

Wo man den, der heute stürbe,  
An die Reihe hin begräbt,  
Wird der Grund sich bald behalmen;  
Wo jetzt Vermuthsflengel steh'n,  
Hebt die Hoffnung Siegespalmen  
Für das große Wiederseh'n.

Drückt euch dicht, ihr Epheuzweige,  
An des Dulders stilles Grab;  
Schlafe Trauerweide, neige  
Dein Gelode tief herab!  
Flattert d'rüber, Hängebirken,  
Dämpft den Tag umber durch Laub,  
Und, Natur, mit leisem Wirken  
Wandl' in Blumen ihren Staub!  
v. Salis.

Hier, wo aus langer Nacht empor  
Sich die Betrachtung reißt,  
Bedrückt das Herz ein Schwermuths-  
flor;

Doch Frühroth heilt den Geist.  
Des Schicksals Wolken stieh'n zerstreut,  
Aus Dunkel strahlt die Herrlichkeit.  
Der Unschuld Rose blüht bewährt,  
Durch Stürme nicht des Dufstis be-  
raubt,

Da durch die Nacht der Tugend Haupt  
Nur hehrer sich verklärt.

Durch Seelkraft und festen Muth  
Wird Bahn und Schmerz besiegt;  
Der weiße Glaube fühlt als gut,  
Was Allmacht liebend fügt.  
Ein Kind im Mutter Schooße ruht  
So achtlos bei der Bliße Gluth.  
Auf Pfade der Gelassenheit  
Glänzt Hoffnung im Gewitterlicht,  
Und in des Todes Bliß verflücht  
Den Strahl — Unsterblichkeit!  
v. Salis.

### 38. Stiller Sinn.

Fromm mit liebendem Gemüthe  
Fest vertrau'n der ew'gen Güte,  
Ob der Erde Stürme weh'n, —  
In des Lebens irrem Treiben  
Etsch muß doch dies Eine bleiben,  
Ohne Wank muß es besteh'n.

Wenn ich Nachts gen-Himmel schaue  
Nach der sternbesä'ten Aue,  
Wo die Wunderblumen blüh'n, —  
O, wie fühl' ich mich beschwichtigt,  
Und den irren Sinn berichtigt,  
Nur von reinen Flammen glüh'n.

Schöne Bilder aus der Ferne  
Steh'n sie da, die gold'nen Sterne,  
Bilder der Beständigkeit,

© 1809 ge, Veieb. II. 12te Aufl.

Bilder sonnenlaut'rer Klarheit,  
Ewig unverrückter Wahrheit,  
Seliger Zufriedenheit.

Traue nur der ew'gen Güte!  
Diese reine Himmelsblüthe  
Blüht auch in der rauhesten Zeit.  
Rosen mögen sich entfärben,  
Andre Blumen mögen sterben,  
Bis sie spät der Denz erneut.

Erde muß, was irdisch, erben;  
Diese Blüthe kann nicht sterben,  
Unvergänglich ist ihr Mai.

Traue nur der ew'gen Güte!  
Treu im liebenden Gemüthe  
Zeigt sie dir sich ewig neu! Cong.